

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)

6 (13.1.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-225064](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-225064)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen Des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Abonnement:
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . 1 M. 65 Pf.
für 2 Monate . . . „ 10 „
für 1 Monat . . . „ 5 „
eigl. Postbestellg.

Erhalten
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Inserate:
die viergespaltene Zeile 10 Pf.
bei Wiederholungen Rabatt.
Vorfertigungsl. Nr. 4767.

Zum Bergarbeiterstreik im Saarrevier.

Die Sozialreformpolitik der Regierung hat in den Hauptstaatsbetrieben die Früchte gezeitigt, die sie zeitigen mußte, das zeigt der jüngste Bergarbeiterstreik am deutlichsten.

Obwohl sie als Arbeitgeberin den Privatunternehmern vorbildlich sein sollte und auch wohl schon wollte, so schwindet sie doch vollständig im privatkapitalistischen Fahrwasser und ist höchstens im Bewußtsein ihrer Machtmittel noch unnahbarer, wenn die Arbeiter von ihr verlangen, Unterhandlungen über eine Verständigung über streitige Punkte aus dem Arbeitsverhältnis anzubahnen.

Und die legale Form der Arbeitervertretung, die Arbeiterausschüsse, sind nur eine Scheinvertretung ohne Wert und Nachdruck, denn sie können nur in recht ungenügender Weise die Wünsche und Meinungen der Arbeiter zum Ausdruck bringen. Machtbefugnisse haben sie gar nicht und so sind es sozialpolitische Jerratsche von Rang und Namen, die den Arbeitern nichts nützen.

Die Ohnmacht dieser Arbeitervertretungen bei den Bergarbeitern in den Staatsbetrieben der Saar dürfte neben den schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnissen, die in letzter Zeit sieben Klagen der Bergleute waren, mit zum gegenwärtigen Streik beigetragen haben. Die Bergbehörden haben aus dem Streik von 1889 nichts gelernt und sind von diesem Streik völlig unberührt worden. Ueber die Entstehung des Streiks giebt der „Vote von der Saar“ nun folgende sachgemäße Darstellung:

Er schreibt:

Nach dem Streik hatte sich die Lage der Bergleute im Allgemeinen zufrieden gestaltet. Das Gebirge bewegte sich in einer Höhe, daß ein Mann mit Familie davon leben konnte; die Behandlung der Beamten war im Allgemeinen eine bessere; wenn die Arbeitsbedingung nicht demüthigend wurde, so wäre diese nicht erfüllte Forderung doch nie der Grund zum Streik geworden. Wenn man auch noch etwas mehr über die Klagen der Bergleute, so war das nicht schlimm. Gebitter wurden die Bergleute dann wieder, als bei der Umänderung des Knappschaftsstatuts ihre Wünsche in feiner Weise berücksichtigt wurden. Mitterweile trat eine immer schlechter werdende Behandlung seitens der Beamten und eine anfangende Reduktion der Gehaltsätze ein. Neue Unzufriedenheit entstand durch die Umgestaltung des Berggesetzes. Die größten Wünsche der Bergleute verblieben bekanntlich, von ein paar leeren Reden der Quasid, die u. i. m. abgeben, völlig unbeachtet. Mit der Nichtbeachtung dieser Wünsche ging eine fortwährende Gehaltsreduktion Hand in Hand. Die Reduzierung der Gehaltsätze hatte die Folge, daß schlechtere Kohlen geliefert werden mußten, damit der Bergmann auf seinen Lohn kam. Um sich vor der Verschlechterung der Kohlen zu schützen, wurde nun die Forderung unserer Kohlen auswärts geschafft. Strafen, das Bett, bald zeitweise Abhängigkeit basierten sie so.

Jetzt kam die Arbeitsordnung, die in einer Anzahl von Bestimmungen einfach unannehmbar für die Bergleute ist. Als der Protest gegen die Arbeitsordnung lauter und lauter wurde, als das Wort „Streik in Aussicht“ schon gefallen war, revidierte die Verwaltung die Gehaltsätze um 10-15 Pct. Die Bergleute kamen im Gebirge nicht mehr auf den Schulden, sie wollten also nicht mehr auf Gehalt arbeiten, da revidierte man schließlich noch die Gehaltsätze ganz bedeutend. Es war das für die Bergleute ein Schlag ins Gesicht. Die letzte Revidierung fand jedoch den Tag von Boden ein. Die Revidierung war jetzt im Winter gerade vor den Feiertagen unter allem Laub, Familienfeier, die mit 4-7 Kindern versehen sind und in der ersten Hälfte des Monats 40 Mt. Gehalt zu erhalten hatten, wurden für den Monat ausbezahlt mit 20 bis 40 Mt. Wir haben den Gehalt eines Bergmanns mit 9 Kindern gesehen, er erhielt ganz 18 Mt. Gehalt. Die Revidierung allein wäre nicht im Stande gewesen, die Leute zum Aufstand zu bringen, es ist systematisch von Seiten der Verwaltung zum Streik gerufen worden. Die Behandlung der Leute war immer schlechter geworden. Ausdrücke wie „Schal“, „Schafkopf“, „Pausenker“ und ähnliche Kosenamen waren von Seiten der Beamten nicht selten. Eine ganze Anzahl Arbeiter, die nach 89 extra bezahlt wurden, wurden mit zum Gehalt gehörend gerechnet, trotzdem das Gebirge bedeutend reicher war. Wir wollen nur ein Beispiel aufzählen:

Nach 89 brauchte der Bergmann das Aufbauen, Stellen von Stempeln u. nur an der Arbeit zu leisten vorzunehmen. Trat die Notwendigkeit ein, daß in der Straße etwas repariert gemacht werden mußte, so bekam der Mann das besonders bezahlt. Jetzt soll der Bergmann die Straße 50 Meter weit in Ordnung halten, ohne daß er dafür extra bezahlt würde. Wer da noch, wie oft durch den Druck Brüche und Einklüfte vorfinden, bei kann ermitteln, welche Last man bei den Bergleuten dadurch aufzubringen hat. Dann kommt noch die fortwährende Verdünnung und Beschmutzung der Bergleute durch das offizielle Gebirge der Bergwerksdirektion, des „Bergmanns-freunde“. Das Blatt scheint nur gegründet zu sein, um die Bergleute mit Füssen zu treten. Ein förmlicher Bergbeamter redigt das im Schimpfen und Lügen ganz Erfundenes lesende Blättchen, die jeden Tag in den einzelnen Gruben zur Direktion kommenden Bergleuten expediert, d. h. sie nehmen es mit und verhalten es, die Strige sammeln nicht nur Annoncen, sondern ziehen auch das Annoncenblatt ein u. i. m. Das dies Blatt die Lage der Bergleute hat, ist allgemeinlich bekannt und gut bekannt, ist nach Lage der Sache selbstverständlich. So schweigt es jetzt von den Forderungen der Arbeiter und behauptet, der Bergmann würde einen auskömmlichen Lohn verdienen. Das die Höhe seit Oktober bedeutend reicher war, und daß durch Einigen von Bergleuten die Lage des Bergmanns noch bedeutend verschlechtert wurde, verschweigt es aber. Die Höhe, die die Bergleute jetzt ausbezahlt bekommen, das sind trotz aller Schönfärberei Hungerlöhne, der Familienunterhalt ist bei dem Lohne nicht im Stande, sich und seine Familie ordentlich zu ernähren.

Der Streik droht weitere Ausdehnung zu gewinnen über ganz Westfalen. Die Bergarbeiter in den anderen

Grubenbezirken müssen es am besten wissen, wie gerecht fertig die Bergwerber den ausländischen Arbeiter sind. Im übrigen thut die kapitalistische Depresse das Ihrige, die gesamten Arbeiter ihre Solidarität erkennen zu lassen. Die rheinisch westfälischen Kapitalistenblätter können nicht genug auf die Regierung mit der Mahnung einbringen, mit aller Energie gegen die Arbeiter vorzugehen; der Regierung wird ihre Schwäche und Arbeiterfreundlichkeit zum Vorwurf gemacht, durch welche sie den Ausstand heraufbeschworen. Die Schwäche der Regierung hat allerdings den Ausstand verschuldet; aber diese Schwäche bestand darin, daß sie, nachdem sie ihre „Arbeiterfreundliche“ Sozialreform mit solchen Worten angefangen, es bei diesen Worten bewenden ließ und Schritt für Schritt vor dem Ansturm der Großindustriellen zurückwich. Das ganze Gebahren der letzteren ist gerade seit den kaiserlichen Erlässen darauf gerichtet, diese in ihrer vollen Ohnmacht erscheinen zu lassen. Mit unverschämter Schadenfreude, die nur getrübt ist durch die sie selbst bedrohenden Ausstände, blicken sie auf den Streik in den städtischen Gruben; sie erhoffen von der Niederlage der Arbeiter ein gegen diese gerichtetes Schrödenrezept, das den letzten Reizen der färglichen Arbeitergebühnungen vollends den Garaus macht. Was gewinnt die Regierung von der Niederlage der Arbeiter? Ihr Sieg gegenüber den Arbeitern ist gleichbedeutend mit ihrer vollständigen Abtötung gegenüber allen Geistes der Industriearbeiter. „Und der König absolut, wenn er unseren Willen thut“, diese Anrede, die des Justizkanzlers paßt dann noch treffender auf das Schlotzankertum. Die hunderttausende Arbeiter sind aber für alle Zeiten in die revolutionären Reiben getrieben; die tausende Arbeiter, die von den Grubenbezirken in die Welt erklärt werden, sind ein lebendiges Mahnreden für die Arbeiter. Mag es den Schrödenrezepten, welche von der Bourgeoisie gepredigt werden, auch gelingen, die eskamante Bluth von der Oberfläche verschwinden zu lassen, unter derselben glüht sie um so stärker, und bricht bei der ersten günstigen Gelegenheit wieder hervor. Ein solcher Ausbruch dürfte aber der heute frohlockenden und beglückten Kapitalistenklasse die Schadenfreude wohl vorennehen. Wir wollen sehen, ob die Regierung stark und einseitig genug sein wird, sich der vollständigen Ungarnung durch das kapitalistische Proletariat zu entziehen.

Politische Rundschau.

Bant, den 12. Januar.

In der Reichstagsitzung vom Dienstag, der ersten nach den Weihnachtstagen wurde in der Verhandlung der Steuerentwürfe, welche die Mittel für die Militärausgaben bringen sollen, eingetreten. Der Staatssekretär v. Malchahn begründete unter Mitwirkung des bayerischen Bevollmächtigten, des Finanzministers Nibel, die Vorlage. Bekämpft wurde sie von dem freimüthigen Brauereidirektor Goldschmidt und dem liberalen liberalen Rösike, gleichfalls Brauereidirektor, sowie dem Zentrumsvorredner Hup. Der konservative Abg. Gams ist der Steuer nicht abgeneigt und glaubt, daß sich Mittel finden lassen, daß die Steuer auf die Konsumenten nicht abgewälzt wird. Er kramte jedoch vor dem Reichstag noch allerlei andere Steuerprojekte aus, obgleich es freilich ein Klüßchen ist, noch unentwickelte Gegenstände zu finden. Die Debatte kam am Dienstag nicht zu Ende und wurde gestern fortgesetzt.

Nach mehr als 64 Millionen jährlich würde die neue Militärvorlage kosten. Bei näherer Durchsicht der Etatsübersichten ergibt sich nämlich, daß fast nur diejenigen fortbauenden Ausgaben in Ansatz gebracht sind, welche bei den neuen Truppenteilen selbst entstehen. Dagegen ist beispielsweise noch nicht ein Pfennig in Berechnung gebracht für die mit der Vermehrung der Armee auch notwendig werdende Erweiterung und Vermeerung des Bezirkskommandos. Bei einer Verstärkung der Rekrutenausbildung um ein Drittel und in Folge dessen Vermehrung der Mannschaften des Beurlaubtenstandes um ein Drittel müssen sich selbstredend auch die Ausgaben der Bezirkskommandos um ein Drittel erhöhen. Weiter würde das Unteroffiziercorps eine Verstärkung um ein Fünftel erfahren, falls, auch eine bisher noch gar nicht in Ansatz gebrachte Erhöhung des Etatspostens „Unteroffiziersprämien“, der gegenwärtig ca. 3 Millionen Mark beträgt, eintreten. Auch die Kosten für die Rekrutierung, für die bauliche Unterhaltung der Garnisongebäude, für Instandhaltung der Uebungsplätze u. s. sind nicht genügend berücksichtigt worden. Ferner seien bei der Aufzählung der 64 Millionen alle neuen Mehrausgaben für Kriegsministerium, Militärkassenwesen, Militärrentenbeständen, Militärjustizwesen und Militärgefängniswesen. Es ist hiernach ganz offenbar, daß bei Annahme der Vorlage, sei es nun in ihrem ganzen

Umfange oder theilweise, die Kosten, welche das Volk zu tragen hat, sich noch weit höher belaufen werden, als es bisher die Regierung mitgetheilt hat. Jedes Jahr wird neue Etatserhöhungen bringen, der Militarismus bewährt sich auch hier wieder als eine Schraube ohne Ende. Das deutsche Volk sehe sich wohl vor, daß ihm auf diese Weise nicht der letzte Tropfen Blut abgezapft werde.

Für die Militärvorlage. Die östliche Presse, obenan seit ihrer neuesten Wandlung die köstliche Allerweltswelt, scheint das deutsche Volk für die reinen Idioten zu halten. Nach der „Berechnung“ der „Kölnischen Zeitung“ wäre das deutsche Volk so ungeheuer gering an Steuern überhaupt, und insbesondere an Ausgaben für das Militär belastet, daß die Militärvorlage schon deshalb von nöthen sei, damit das Volk nicht im Ueberflusse erlicke. Nach dem Sommergeheim der „Kölnischen“ über die Selbstabhängigkeit der Wohlhabenden und Reichen und die geplante Vermögenssteuer, scheint der Wohlstand nur unter den reichen und reichsten Leuten in Deutschland zu herrschen. Sonst möchten wir vorschlagen, den ganzen Militarismus und die gesamten Reichsschulden auf die Vermögen über 6000 Mt. zu schlagen, die ja in Preußen allein 80 000 Millionen betragen. Der „Patriotismus“ der Bourgeoisorgane, der sich auf Kosten der nothleidenden Volksmasse breit macht und die eigene Tasche zubillt, ist seinen Schuß Pulver werth.

Gestern, am zweiten Tage der Verhandlung über die Brauseuer, sprach seitens der Sozialdemokraten Grillenberger gegen die Vorlage. Am Schluß seiner mit Humor und Satire gewürzten Rede empfahl er dem Reichstag nicht erst zur weiteren Beratung eine Kommission zu wählen, sondern sie gleich im Plenum abzulehnen. Die Vorlage wurde an die Militärkommission verwiesen. Die Beipredung der Nothstandsinterpellation wurde auf heute vertagt.

Gegen die Beschränkung des Hausirhandels hat der Zentralverband deutscher Händler, Markt- und Messenbesitzer an den Reichstag und sämtliche deutsche Ministerien eine Petition gerichtet.

Für die Echtheit der vom „Vorwärts“ veröffentlichten Duitungen aus dem Belfonds treten der Hauptmann Müller und sein Freund Ernst Lunge in einer 3-Schrift an die „Frankf. Jtg.“ ein. Es heißt darin, nachdem sie dem „Reichs-Anzeiger“ widersprochen, Opfer einer Mystifikation gewesen zu sein: „Der Name des Berliner Gewährungsmannes zu veröffentlichen, verbietet uns das verspätete Ehrenwort. Mit Genehmigung desselben soll er aber einem ansehnlichen Schweizer Parlamentarier unter Vorlage vollständigen Beweismaterials genannt werden, wodurch die Berechtigung der Unterfertigten zur Annahme der Echtheit erwiesen wird. Die Publikation von Biefen, aus denen die hohe Stellung des Berliner Gewährungsmannes hervorgeht, behalten wir uns vor. Die Inbetriebung der Publikation konnten wir nur unter persönlichen finanziellen Opfern durch Ertrag aller Kosten bewerkstelligen. Unsere ganze Haltung wurde vom Gelanten ausdrücklich als korrekt bezeichnet. Es ist beargwöhnt, daß nach erfolgter Verbreitung die Regierung sich der Sache in Ruhe gegenüber stellen konnte. Dem Gelanten wurde treudringend Alles mitgetheilt, was ohne Verrath gesehen konnte, selbst ein Verzeichniß von den Summen und Daten der Duitungen. Wie der „Vorwärts“ zum Verzeichniß kam, ist uns unerfindlich.“

Parteinachrichten. In Berlin wurden am Sonnabend die verantwortlichen Redakteure des „Vorwärts“, Genossen Enders und Held, wegen Beleidigung in vier Fällen zu 1050 Mt. resp. 200 Mt. Geldstrafe verurtheilt. Der Gerichtshof fand die Beleidigungen in vier Artikeln: 1. „Ein neues Opfer des Militarismus“, worin gelagt war, der Soldat Schwenzer des 52. Infanterieregiments habe sich, durch die Mißhandlungen eines Unteroffiziers getrieben, das Leben genommen. Der zweite Fall betraf den Selbstmord des Musketiers Rebouillon vom 96. Infanterieregiment in Aubeisbach. Im dritten Falle hatte sich der Bürgermeister Reinhardt in Staßfurt durch die Veröffentlichung einer Anzahl Schriftstücke beleidigt gefühlt, die derselbe bei Lohnfertigkeiten zwischen Arbeitern und Fabrikanten mit den letzteren gemeinlich und eine Maßregelung sozialdemokratischer Arbeiter in sich schließen sollten. Der letzte Fall betraf eine Beleidigung des Staatsanwalts Waigter in Magdeburg. Der Staatsanwalt hatte gegen Enders 9 Monate Gefängnis und bei 500 Mt. Geldstrafe beantragt.

Der sozialdemokratische Parteitag für Schlesien, der am Sonntag in Saynau stattfand, hat beschlossen, bei den nächsten Reichstagswahlen in einer größeren Anzahl oberflächlicher Wahlkreise, die bisher von anderer Partei nicht in Angriff genommen waren, Kandidaten aufzustellen.

Reichstagskandidatur. Für den Kreis

Waldburg i. Schl. stellte die am 1. Januar in Potsdam stattgehabte Parteiverammlung der wöchentlichen Bergmann-Möller einstimmig als Reichstags-Kandidaten auf.

Die Untersuchung gegen die anarchistischen Anarchisten in Altona ist dem „Hamburger Echo“ zufolge geschlossen. Angeklagt sind 14 Personen wegen Geheimbündelei.

Welfenprozeß. Im Schwurgerichtssaale zu Hannover haben am Dienstag vor einem besonders dazu konstituierten Schöffengericht die Verhandlungen gegen die Vorstandsmitglieder von 31 Vereinen der deutsch-hannoverschen Partei begonnen. Die Anklage hält die Vereine für politische und beschuldigt die Angeklagten gegen die Verordnung vom 11. März 1850 über die Verhütung eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des Versammlungs- und Vereinigungsrechts schuldig gemacht haben, einerlei, ob sie Vorstandsmitglieder gewesen oder noch sind. Die Anklage nimmt an, daß der Charakter der genannten Vereine ein politischer sei und sie zur Verfolgung ihrer beschuldigten Zwecke mit einander in strafbarer Verbindung gestanden haben, gleichwie, daß die Angeklagten als Vorstandsmitglieder ihrer Verpflichtung, der Ortspolizei Mitgliederverzeichnisse einzureichen, bzw. sie von Änderungen derselben und der Statuten in Kenntnis zu setzen, nicht nachgekommen sind. Die jetzt vernommenen Angeklagten erklären sich sämtlich für nichtschuldig. Es werden einzelne Statuten und eine große Menge von Festreden und Traktatprüchen vorgelesen, um nachzuweisen, daß die Vereine Politik getrieben haben.

König Stamm hat auf die Einladung zu einer Konferenz, welche von Seiten der Bergwerksdirektion an die Handelskammer zu Saarbrücken ergangen ist, letztere zu folgender Erklärung veranlaßt:

Die Handelskammer bedauert, daß an sie gerichtete Einladung des Vorstehenden der königlichen Bergwerksdirektoren vom 29. Dezember v. J. nicht haben Folge leisten zu können, weil die Kürze des gestellten Termins eine Einberufung der Kammer ausschloß.

Sie erklärt aber nachträglich, daß Handel und Gewerbe ihres Bezirks bereit sind, die aus einem energischen Vorgehen der Bergbehörde gegenüber dem eingetretenen Bergmannstreik sich ergebenden Konsequenzen und den damit verbundenen Kohlenmangel willig zu tragen, falls die königliche Bergverwaltung mit dem bisherigen System, ihre Autorität durch den unter sozialdemokratischer Führung stehenden sogenannten Rechtschutzverein untergraben zu lassen, bricht und die Wiederannahme der kontraktbrüchigen Bergleute von dem Austritt aus diesem Verein abhängig macht. Andersfalls würde Handel und Gewerbe die Opfer freiwillig getragen haben, da sich dann der Streik bei erster Gelegenheit mit Notwendigkeit wiederholen müßte.

König Stamm, der Staatsbehörde seine Gebote diktiert, daß in der Spitze der „Sozialreform“, welcher nur noch die vollständige und offene Unterwürfigkeitserklärung der Regierung fehlt.

Die Arbeitslosigkeit nimmt überall zu. So hat, um ihr zu steuern, das Stadtverordneten-Kollegium zu Iserlohn einstimmig und ohne Debatte die vorzeitige Ausführung der städtischen Arbeiten beschlossen und die erforderlichen Mittel bewilligt.

Die „Bremer Bürger-Zeitung“ berichtet zur Arbeitslosfrage: Die überaus stark besuchte Arbeitslosenversammlung vom vergangenen Freitag hat erfreulicherweise auch auf unsere bremsigen Behörden ihren Eindruck nicht verfehlt. Wie uns mitgeteilt wird, ist die hiesige Schutzmannschaft eifrig beschäftigt gewesen, durch Umfragen in den verschiedenen Stadtteilen die Zahl der Arbeitslosen festzustellen. Wir halten diese der Natur der Sache nach immerhin nur flüchtige Art der Erhebung der Größe des

Uebels gegenüber für ungenügend, trotzdem aber sind wir der festen Ueberzeugung, daß auch das so genannte Resultat einen Beweis von dem geradezu erschreckenden Umfang der in Bremen herrschenden Arbeitslosigkeit ergeben wird.

Ein annähernd zutreffendes Bild der in München herrschenden Arbeitslosigkeit dürfte die Thatsache liefern, daß, wie die „Münchener Post“ berichtet, die Zahl der Mitglieder der Ortskrankenkasse VIII von sonst durchschnittlich 10—12000 auf circa 7000 herabgegangen ist. Krant 772 Mitglieder, die übrigen 2—4000 zum großen Theil ohne Arbeit und Verdienst. Bei den übrigen Ortskrankenkassen dürften wesentlich bessere Verhältnisse kaum vorzukommen sein.

In Karlsruhe fand am Montag eine Arbeitslosenversammlung statt. Nach Feststellung der Gewerkschaften sollen 1100—1200 Arbeitslose in der Stadt vorhanden sein, von denen die Weisten bisher in der Patronenfabrik beschäftigt waren; die Zahl der Arbeitslosen im Bezirk, die in Karlsruhe beschäftigt waren, wird auf ca. 300 angegeben. Beschlossen wurde von den etwa 200 Mann starken Versammlung die Bildung einer Kommission von 5 Mitgliedern, die beim Oberbürgermeister vorstellig werden soll, um eine Besserung der Arbeitsverhältnisse herbeizuführen.

Sächsisches. In Dresden wurde die Aufnahme der von den Dresdener Arbeitern geplanten Arbeitslosen-Statistik dem hierzu gewählten Komitee politisch verboten. Mit Recht meint zu diesem Verbot der „Vorwärts“: Man ist aus Sachen mancherlei Befremdliches gemöhnt. Daß aber dort sogar eine Arbeitslosen-Statistik vor politischem Verboten nicht sicher ist, übersteigt unsre kühnen Vermuthungen immerhin um ein Erkelliches. Wahrscheinlich ist die Zahl der substanzlosen Proletarier in der Stadt der Pensionäre so groß, daß man sich scheut, sie ziffermäßig auch nur annähernd festzustellen zu sehen.

Die Sittlichkeit ist gerettet. Ein besonders sittenreiner Staatsanwalt schint in Köln zu walten. Wie die „Neue Stettiner Zeitung“ mittheilt, hat derselbe ein Verzeichniß veröffentlicht, wonach er bestimmte Schriften von Alexander Dumas, Daudet, Eugen Sue, Tolstoi, Sacher Masch, Paul de Rok als unzüchtig beschlagnahmt. Mit demselben Recht könnte der Herr Staatsanwalt auch verschiedene neuere deutsche Dichtungen, sowie die meisten Klassiker beschlagnahmen. Es geht doch nichts über die Sittlichkeit in der Theorie!

Von der Cholera. Anhalt werden vom 10. und 11. Januar aus Schmerin ein eingedrepter Cholerafall und aus Hamburg fünf Erkrankungen gemeldet. Von den 24 in der Logithalle der „Concordia“ isolirt untergebrachten Matrosen des spanischen Dampfers „Muciano“ wurden durch die Sanitätskolonne drei abgeholt, weil bei ihnen die bakteriologische Untersuchung Cholera ergab. Im Haag, Holland, ist gestern gleichfalls eine Erkrankung an der Cholera asiatica vorgekommen.

Frankreich.

Paris, 10. Januar. Der ehemalige Arbeitsminister Baihat wurde gestern wegen seine Beziehungen zum Panama-Skandal verhaftet. Clemenceau wurde auf seinen Antrag um Untersuchungsrichter bezüglich seiner Beziehungen zu Reinach, besonders der Unterredung mit diesem kurz vor seinem Tode vernommen. Das Ministerium hat nach einer stürmischen Sitzung, in welcher es zu heftigen Differenzen zwischen Freycinet, Loubet und Ribot kam, seine Entlassung beim Präsidenten einereicht, nachdem vorher General Saussier umfassende Vollmachten zur Aufrechterhaltung der Ordnung erhalten hatte. Carnot nahm die Demission an, weil Freycinet durch Baihats Erklärungen sehr kompromittirt sei, ebenso Loubet. Ribot

wurde die Neubildung des Kabinetts übertragen. Die Lage ist überaus schwierig und vermirrt. Gerüchte zu hören, nach welchen Carnot entschlossen wäre, seinerseits zu demissioniren, wenn nicht ein neues Kabinet sofort gebildet oder die Kammerlegung neue Zwischenfälle herbeiführen würde.

Paris, 11. Januar. Die Kammer wählte an Stelle Floquets, Casimir Perier zu Präsidenten.

Schweden.

Hier haben die Wahlen zum sogenannten „Volksreichstag“ stattgefunden. Derselbe ist beinahe vollständig von den Sozialdemokraten und den radikalen Liberalen, welche für das gleiche Stimmrecht eintreten, ins Leben gerufen. Bei den Wahlen in Stockholm haben sämtliche von den Sozialisten aufgestellten 14 Kandidaten, nämlich 2 Liberale und 12 Sozialisten, darunter eine Frau, mit insgesamt 12 000 von 21 000 abgegebenen Stimmen gestiegt.

Deutscher Reichstag.

17. Sitzung vom Dienstag den 10. Januar.

Der Präsident Liebow bringt den Abgeordneten einen Neujahrsgruß entgegen und eröffnet, nachdem er verschiedene geschäftliche Mittheilungen gemacht, die erste Beratung über die Brau-Steuerreform, und erhält zuerst das Wort der

Schafstetle v. Raigahn: Die Vorlage sei eine von dem Reichssteuer-Vorlage, welche die zur Ausführung der Militärvorlage nötigen Maßnahmen veranlassen sollen, da man von Anfang an die Deckung durch Reichssteuerübertragungen nicht gedacht habe. Eine allgemeine Reichssteuerreform habe man bisher keineswegs im Auge gehabt, sowohl weil man noch nicht übersehen, wie sich die Reichseinkommen durch die Handelsverträge veränderten, als auch, weil gerade jetzt schon in Preußen eine Reform im Gange sei. Die Reichssteuer handle es sich nur um die Deckung neuer Reichsausgaben im Betrage von jährlich etwa 46 1/2 Millionen, die nach einer Reihe von Jahren noch steigen würden. Die drei Steuerentwürfe zusammen ergeben etwa 57 1/2 Millionen, wovon die Brausteuer allein schon die Hälfte liefern würde. Der Redner richtete sich darauf die Vorlage im Einklange mit dem Hinweis auf die drei Mal höhere Brausteuer in den Südstaaten, speziell in Bayern; er erinnerte, daß das Bier pro Liter nur um 1/2 Pf. verteuert würde und die Ausschankpreise deshalb nicht zu steigen brauchten. Er empfahl schließlich die sachliche Prüfung in der Kommission.

Abg. Galschmidt (sf) bedauert, daß der Schafstetle auf die Petitionen gegen die Vorlage aus Kreisen der Brauindustrie gar nicht Bezug genommen und sich die Sache so leicht gemacht habe. Er bedauert den Muth der Regierung, diese Vorlage einzubringen zu einer Zeit, wo in allen Erwerbszweigen ein Niedergang herrsche. In Bayern habe der Bierkonsum eine ganz andere Bedeutung als in der Brauindustrie der Nordstaaten, und die unbedingte Begründung dieser habe unzutreffend. Redner geht dann auch auf Einzelheiten und Zahlenangaben ein und weist auf die Bedeutung des Bieres als das gewöhnliche Mittel zur Bekämpfung des Brauntumors hin. Die Erhöhung der Biersteuer würde dem aber entgegen. Man dürfe die Brauindustrie auch nicht gleich nach dem Höchstbetriebe und den Erfolgen ihrer Bierpässe bemessen. Norddeutschland habe übrigens bei der Bierproduktion drei bis fünfmal höhere Unkosten, als Bayern. Brauereien, deren Export bereits zurück gegangen, hätten ohnehin Schwierigkeiten genug und könnten die neue Steuer nicht tragen, welche sich aber eben so wenig auf Galtwürde abwälzen liege. Redner empfiehlt schließlich, der Vorlage ein möglichst hohes Stimm zu bereiten.

Der Schafstetle erklärt, daß er bezüglich verschiedener Bemängelungen des Redners und begehrt, daß in Folge der Vorlage diese Brauereien eingehen oder der Bierkonsum zurückgehen würde. Häufig entstünden allerdings aus mehreren kleinen Brauereien Aktiengesellschaften. An der Rentabilität derselben aber werde Niemand zweifeln, der die Bierpässe betriebe gesehen.

Der bayerische Finanzminister Herr v. Ribot verbreitet sich ausführlich über das bayerische Brauwesen, dessen Rückgang er, soweit die Zahl der kleineren Brauereien in Frage komme, wesentlich auf die Verminderung des Bierkapitals und den Ausbau der Eisenbahnen zurückführt. Der Bierkonsum sei überhaupt schwach und sei je nach den Zeiten und Dörfern sehr verschieden, obwohl die Steuer unverändert bleibe. Deshalb sei die Debatte unzutreffend, daß die Erhöhung des Brauauflages die kleine Brauereien vernichtet hätte.

Abg. Hug (Zr.) erklärt als Vertreter Bayerns, daß man dort schon genug belastet sei. Seine definitive Stellung zur Vorlage könne im Uebrigen von dem Schicksal der Militärvorlage abhellen.

„Und Sie werden auch nicht etwa den Versuch machen, mir zu folgen, um in Erfahrung zu bringen, wohin ich mich begeben?“

„Oho, das klingt ja so geheimnißvoll, daß man beinahe wirklich neugierig werden könnte! Aber ich bin nicht in der Stimmung, Ihnen keine Abenteuer nachzuspüren. Halten Sie getrost Ihr Redepouss mit dem Fischen oder der Küchenecke inne, welche sich des Vorzuges Ihrer Neigung erfreut. Ich habe ja doch längst erkannt, daß Sie nicht jene harmlose Unschuld von Lande sind, für welche man Sie nach einer kürzeren Bekanntschaft halten könnte.“

Er hatte viel weniger faktatisch als iont, ja sogar mit einem gewissen Wohlwollen gesprochen, und er wartete nicht erst auf Gerhards Antwort. Ebenso hastig, als er vorhin seinen ruhelosen Spaziergang durch das Zimmer gemacht hatte, begann er jetzt sich zu entleeren, und schon zehn Minuten später schien er im allerersten Schlaf zu liegen.

Es war aber auch für Gerhards Entfernung, wenn er pünktlich sein wollte, die höchste Zeit, da die beiden Zeiger auf seiner alten Taschenuhr schon bedenklich nahe aneinander rückten. Er überlegte sich durch einen Griff in die Tasche, daß er noch im Besitz des Schlüssels sei, und ging auf den Haken aus dem Zimmer. Mündberg rührte sich nicht und athmete tief und gleichmäßig weiter. Draußen auf dem Treppenturm herrschte tiefe Finsternis; aber es war den brennenden Augen Gerhards eine Wohlthat, daß er sich hier ganz auf den Taktinn seiner Hände verlassen mußte. Vorsichtig schritt er Stufe um Stufe hinab, bis er endlich in dem kleinen dunklen Hofraum stand, wo ihm die Nachtluft feucht und kühl entgegenwehte. Aber es war nicht nur die Kälte, die ihn zusammenzuckern ließ. — es war auch die Furcht — die Furcht vor dem Ausgang des gewagten Abenteuers, in das er ohne seine Schuld verwickelt war. Für sich selbst brauchte er ja keine Besorgnisse zu hegen; denn nach der schimpflichen Entlassung, die ihm bereits zuteil geworden war,

konnte ihm Schlimmeres nicht mehr geschehen; aber an die Folgen, welche eine Entdeckung für Wily haben mußten, konnte er nur mit Entsetzen denken. Anständig spähte er umher, um jeder Möglichkeit einer Gefahr rechtzeitig begegnen zu können, aber ringsum lag Alles in Finsternis und tiefem Schweigen da.

Er kannte die kleine Thür, zu welcher der Schlüssel passen sollte, gut genug, wenn er sie auch noch nie benutzt hatte, da sie in der Regel verschlossen gehalten wurde. Sie führte zu einem kleinen, hinter dem eigentlichen Kontor gelegenen Raum, der mit diesem wiederum durch eine breite Doppeltür in Verbindung stand, und zum Theil als Garderobenzimmer für die Angestellten des Geschäfts, zum Theil zur Aufbewahrung alter Skripturen und Geschäftspapiere benutzt wurde. Es wäre dies in der That der sicherste Ort für eine verbotene Zusammenkunft gewesen, wenn sich nicht die Kammer, in der Krufe schlief, in nächster Nähe befunden hätte. Jedes Wort, das nicht im leisesten Flüsterton gesprochen, jedes Geräusch, das durch eine unvorsichtige Bewegung verursacht wurde, konnte nun aber zum Verräther werden, und Gerbard hatte Grund genug zu den danglichen Verstellungen, als er endlich nach langem Zögern die wenigen Stufen emporstiege, welche zu der bedeutamen Pforte führten. Er tastete nach dem Schlüssel und versuchte mit ängstlicher Vorsicht das Schloß zu öffnen. Es gelang ihm, ohne daß das Kreischen des Riegels ein verdächtiges Geräusch abgegeben hätte und ohne daß das Krarren der Thürangeln vernehmlich gewesen wäre. Er trat ein und zog die Thür hinter sich zu, ohne sie indessen ins Schloß zu drücken, da er durch die schmale Spalte den Hofraum beobachten wollte, um Wilsys Erscheinen rechtzeitig zu bemerken. Seine Lage war die peinlichste und unbehaglichste von der Welt.

(Fortsetzung folgt.)

Geächtet. Roman von Ferdinand Hermann. (Nachdruck verboten.)

Unterdessen rüdten die Zeiger der Uhr mit unaufhaltbarer Gleichmäßigkeit vor, und Gerbard, der sich auf den Bettrand gesetzt hatte, um den noch immer schmerzenden Kopf in den Kissen stützen zu können, sah mit Befürchtung, daß kaum noch eine halbe Stunde an Mitternacht fehlte. Mäglich blieb Mündberg mit einer energischen Wendung vor ihm stehen und sah ihm scharf in das Gesicht:

„Warum gehen Sie nicht zu Bett, wenn Sie doch einmal unwohl sind, Herr An us?“ fragte er mit einer fahlen Höflichkeit, die er hieher wohl bei ihrem geschäftlichen Verkehr unten im Kontor, niemals aber hier oben beobachtet hatte. „Es scheint fast, als wenn Sie mit diesem ungewöhnlichen Zögern ganz besondere Absichten verbänden.“

„Jetzt mußte Gerbard wohl mit seinem Anliegen heraus, wenn er nicht Alles dem Zufall überantworten und es somit auf das Neugierige ankommen lassen wollte.“

„Ich wünschte in der That auch noch einmal auszugehen“, erwiderte er, ohne Mündberg anzusehen, „und ich darf dabei wohl auf Ihre Verschwiegenheit rechnen, wie Sie sich bisher der meinigen erfreut haben.“

„Nah! Ich bin von dieser Verschwiegenheit keineswegs so ganz fest überzeugt“, gab der Andere mit einem Achselzucken zurück. „Sollten Sie nicht vielleicht gestern bei dem Ex Ingenieur gewisse Andeutungen haben fallen lassen, aus denen man allerlei Rüge für mich flechten wollte? — Sie können mir nicht antworten — Sie schweigen? Ich habe also das Rechte getroffen. Nun wohl, mein Lieber, ich will Ihnen beweisen, daß ich edler bin, als Sie, und ich werde nicht Gleichem mit Gleichem vergelten. Gehen Sie getrost, wohin es Ihnen beliebt, und fürchten Sie nicht, daß ich ohne Weiteres hingehen werde, Sie zu verrathen!“

lich erhalte letztere eine solche Form, daß die Brauseflüssigkeit nicht notwendig werde.

Abg. Wamp (Rp.) bittet um die Berücksichtigung des Beschlusses, die Brauseflüssigkeit dagegen übergründigen Dienen mehr Rechnung tragen und die Natur einer von den Konsumenten getragenen Konsumsteuer annehmen. Die Brauseflüssigkeit jedoch erweise ungerechtigt. Die Regierung wolle dagegen die Einführung einer Champagner-, Sekt- und Sektsteuer erwägen. Abner bringt sodann verschiedene sprachliche Bedenken gegen die Brauseflüssigkeit vor, welche in der Kommission zerstreut werden müßten.

Abg. Kaeßler (Wahl) befragt, daß die Kasse für politische Klein- und mittlere Braueren räumlich werde, da nicht die Konsumenten, sondern die Brauer die Steuer tragen würden. Er schlägt sich den Ausführungen Goldschmidt's an und bekämpft das Gesetz.

Darauf nahm Kalkahn noch das Wort zu einer kurzen Erweiterung, worauf die Sitzung vertagt wurde.

Der Bergarbeiterstreik im Saarrevier.

Weber den Stand des Bergarbeiterstreiks liegen folgende Nachrichten vor:

Saarbrücken, 10. Jan. Heute sind 11 171 Mann angefahren. Ein Extrablatt des „Vergamannsfreund“ schreibt: Saarbrücken, 10. Jan. Wegen der aufreißenden Thätigkeit vor dem Streik und ihres Verhaltens während desselben sind heute die Hauptagitatoren für immer aus der Grubenarbeit entlassen; es wurden ihnen auf sämtlichen Gruben des Bezirks die Abfahrtscheine zugestellt. Diese Maßregel trifft vorläufig etwa 500 Mann, die nahezu sämtlich agitatorische Mitglieder des Rechtschutzvereins sind. Ob deren Zahl sich vermehren wird, hängt lediglich von dem weiteren Verhalten der Belegschaft ab. Ferner werden, da die schlechte Lage des Kohlengeschäftes eine Verminderung der Belegschaft notwendig macht, außerdem von den Ausständigen 2-3000 Mann von der Grubenarbeit zurückgewiesen werden. Die Bergverwaltung hatte die Absicht, diese im geschäftlichen Interesse notwendige Maßregel lediglich mit Rücksicht auf die Belegschaft zu vermeiden. Diese Rücksicht ist aber nunmehr im Hinblick auf das Verhalten der Belegschaft in Wegfall gekommen. Selbstverständlich werden bei der Auswahl der von der Arbeit Zurückzuweisenden in erster Reihe diejenigen in Betracht kommen, die am längsten im Auslande verharren. Das mögen sich die Ausständigen selbst gefallen lassen. Wenn die Notwendigkeit dieser Maßregel im Interesse der Familien der Betroffenen beklagt werden muß, so sind sie doch durchaus erforderlich, um den Ausständigen zum Rückkehr zu bringen, das man nicht ungestraft unter Kontraktbruch in einen Streik eintritt.

St. Johann a. S., 11. Januar. Heute sind hier 13116 Bergleute angefahren, 2145 mehr als gestern. Morgen findet ein entscheidende Versammlung statt, wahrscheinlich wird der Widerstand aufgegeben.

Essen a. d. R., 11. Januar. Wie die „Reinisch-Bessisch. Zeitung“ meldet, hat der Streik nicht in der gefürchteten Weise zugenommen. Die Mehrzahl der Jochen des Oberbergamtsbezirks arbeitet. Für die Wogenichtstreiker auf Wolsfeld 630, Neu-Göln 360, Carolus Magnus 400, Christian Levin 380, Amalia 28, Heinrich Gustav 600, Carolinengrund 90, Schacht Gustav 193, Friedrich Erneime 200, Königshorn Anna 500, Pluto 452, Ueber Fritz 300, Tremonia 480 und auf Gluckauf Tiefbau 400. Es sind auf St. ernia nur 50, auf Wilhelmine Schacht I 175, Schacht II 226, auf Confolitione Schacht I 195, Schacht II 117, Schacht III 39, auf Kaiserstuhl 60 und auf Weisalia 97 Mann angefahren.

Dortmund, 11. Januar. Bis jetzt streiken im westfälischen Kohlenrevier auf etwa 25 Gruben 13000 Mann.

Köln, 11. Januar. Der Vorberder Bezirk streift ganz. Auf den Jochen Neu-Köln, Wolsfeld, Levin, Carolus und Bochum ist Alles angefahren.

Bildhof, 11. Januar. Die gestrige Nachmittags-Versammlung der Bergarbeiter dauerte von 2-3 Uhr und war von etwa 2500 Personen besucht. Die Führer Lambert, Schommer, Mohr und Anshütz ermunterten zum Ausbarren, der Sieg würde alsdann nicht ausbleiben. In Sprächen wurde eine große Anzahl Strafbefehle solchen Personen zugestellt, welche die anfahrenen Bergleute in den letzten Tagen verhöhnt und angehalten, bezüglich befristet und mißhandelt hätten. Die Strafen belaufen sich auf 15,30 und 45,00 Mark.

Geisenkirch, 11. Januar. Redakteur Schliche und Verleger Meyer der „Bergarbeiter-Zeitung“ wurden wegen Verbreitung falscher Nachrichten in Extrablättern über den Streik auf Antrag des Staatsanwalts verhaftet.

Vermischtes.

— In Trier begann am Montag eine seltsame Gerichtsverhandlung, der Prozeß gegen den Pfarrer Stöck in Euren wegen Entführung eines erw. Kindes, um es der katholischen Religion zuzuführen. Wegen gleichen Vergehens ist die Mutter des Kindes, Frau Ludwig, angeklagt. Pfarrer Stöck behauptet, im Einverständnis mit der Mutter gehandelt zu haben, indem er das Kind in ein Echterndacher Kloster gebracht hat, um es den Nachforschungen des evangelischen Presbyteriums zu entziehen. Auf die Frage des Präsidenten über die Mitwisserschaft der geheimnisvollen Entführung des Kindes aus dem Echterndacher Kloster gab der Angeklagte gemundene Antworten. Der Vorsitzende, Präsident Baare, erklärte, daß die unbestimmten, gemundenen Aussagen des Angeklagten einen schlechten Eindruck auf das Gericht gemacht hätten. Einer späteren Nachricht zufolge wurden gegen Pfarrer Stöck 9 Monate, gegen die Mutter des Kindes, Frau Ludwig, 6 Monate Gefängnis beantragt. Der Urtheilsspruch wird heute verkündet. — Wir kommen vielleicht noch näher darauf zurück.

— Dynamitattentate. Aus Dortmund wird darüber unterm 9. Januar Folgendes gemeldet: Gestern Abend 8 Uhr wurde der Schnellzug 4, Berlin-Röln auf dem Bahnhof Rauzel (Cattrop) dadurch gefährdet, daß kurz vor seiner Durchfahrt die linke Schiene des Fahrgeleises durch Explosion einer Dynamitpatrone auf anderthalb Meter Länge zerstört wurde. Der bald nach Passiren der Unfallstelle zum Halten gebrachte Zug blieb zwar im Gleiße, doch wurden die Maschine und sämtliche Wagen beschädigt und zum größten Theil launfahrig. Die Reisenden, von denen Niemand verletzt ist, wurden mit dem folgenden Personenzug um 11 Uhr weiterbefördert. Nachts gegen 1 Uhr war das Gleise wieder vollständig fahrbar und bis dahin von Herne bis Rauzel der Betrieb ungestört. In Geisenkirch wurde vor einem Hotel eine Dynamitpatrone zum explodiren gebracht, die beträchtlichen Schaden anrichtete. Menschen wurden jedoch nicht verletzt. Selbstredend fehlt es nicht an Stimmen, welche diese Unfälle den streikenden Bergleuten in die Schuhe schieben wollen. Wunderbar allerdings ist es, daß bei solchen Anlässen der Dynamitrich gleich zur Stelle ist und wie auf Kommando eintrifft. Daß das aber Streikende sind, wird man vereinigtigen Menschen kaum einreden können. Bei den Gegnern des Streiks dürften die Unfälle eher zu finden sein.

Aus Stadt und Land.

Vant, 12. Januar. Die „Nachr. f. St. u. L.“ zu Oldenburg brachten jüngst wieder eine langatmige Korrespondenz aus Landwürden, welche die Frage der Abtretung von obenburgischem Gebiet an Preußen und umgekehrt behandelte. Hauptächlich handelte es sich dabei um die Abtretung der preussischen Enklave Bätzel in der Gemeinde Debesdorf und soll diese Grenzregulierung so gut wie abgeschlossen sein. Wir sind nun nicht in der Lage, die Richtigkeit dieser Mittheilung prüfen zu können, glauben aber nicht, daß diese Grenzregulierung mit der Abtretungsfrage hier in Verbindung gebracht werden kann. So viel ist richtig, daß die Verhandlungen über die Abtretung der Gemeinden Vant, Heppen und Neunde immer noch fortbauern, das Ende aber noch nicht abzusehen ist.

Vant, 12. Januar. Am Montag den 16. Januar findet die eigentliche Einweihung der neu erstandenen „Arde“ als Vereinshaus statt und haben die „Gewerktschaften zu diesem Zweck ein gemeinsames Fest arrangirt, zu welchem Fremde, um eine Ueberfüllung zu vermeiden, nur in beschränkter Anzahl Zutritt haben. Das Programm ist ein reichhaltiges und gemäßigtes, so daß den Theilnehmern ein recht genussreicher Abend bevorzuehen dürfte.

Vant, 12. Januar. Auf Sonnabend den 14. Jan. hat die Tyroler Sängergesellschaft „Rainer“ im Schützenhofe ein Konzert angelegt, auf das wir die Freunde des Singspiels und Tyrolerorganges aufmerksam machen. Die Gesellschaft ist besetzt, geschulte Sänger zu besitzen und stets ein reichhaltiges, ansprechendes Programm vorzutragen.

Koppertörn, 12. Januar. Der Turnverein Einigkeit hat zu morgen, Freitag den 13. Januar, im Saale des Herrn Decker, Galtshaus zum „Cap Horn“ ein Kränzchen arrangirt, zu dem alle Freunde des Vereins eingeladen sind. Da der Verein seit seinem Bestehen in den Kreisen seiner Bekannten sich großer Beliebtheit erfreut und seine Veranstaltungen und Vergnügungen für recht gemüthlich gelten, so dürften der freundschaftlichen Einladung wohl recht Viele Folge leisten.

Wilhelmshaven, 11. Jan. Gestern Abend brach in dem Refektorium der Fabrik des Herrn Steinfors Feuer aus, das jedoch bald nach dem Entstehen wieder gelöscht wurde. Aus dem Brandplatz waren sehr bald die Stüb. Spritze und die Dampfspirte der Rail. Werst erschienen.

Wilhelmshaven, 12. Jan. Nach dem Einkommensteuergesetz müssen die Steuererklärungen spätestens bis zum 20. Januar in Wittmund eingereicht werden und also spätestens am 19. Januar zur Abfindung kommen. Wir machen daher unsere Leser an dieser Stelle darauf aufmerksam.

Oldenburg, 11. Jan. Die am Sonnabend stattgefundene Antisemitenversammlung, welche unseren Bierphilistern einmal wieder Aufregung und Unterhaltungstoff gegeben hat, war ziemlich gut besucht. Arbeiter waren nur einige vertreten, da der Eintritt 50 Pf. kostete und der ganze Schwindel des Dr. Danneil in keinem Verhältnis zu dem unerschämten hohen Entree stand. Sein Vortrag über „Judenthum und Deutlichkeit“ war ein oerschwommenes Geklimpfe über die schwarzen asiatischen Geschalten, welche das Deutlichkeit zu vernichten drohten und die man wieder nach Palästina schicken müsse; die durch Marx, Lassalle und vor allen Paul Singer „verjudete“ Sozialdemokratie mußte natürlich ordentlich herhalten. Genosse Ebert aus Bremen legte eingehend unsern Standpunkt dem Antisemitismus gegenüber dar, wurde aber, als er die eigentliche Ursache desselben erklären wollte und zu dem Zweck nothwendigerweise etwas weit ausholte, durch den zahlreich anwesenden bekannnten freisinnigen Janhagel hieran gehindert und mußte sich somit begnügen, den Lumpazius und Geschäftsantisemit Dr. Danneil in seiner ganzen Nacktheit hinzustellen, — was dem letzteren gerade nicht annehmlich sein konnte. Nachdem Herr Vanderabbiner Dr. Mannheimer pflichtgemäß und berechtigterweise seine treuen Glaubensgenossen gegen die Heße der Antisemiten verteidigt und die untreuen verurtheilt, konnte Genosse Paul Hug unter größerer Ruhe noch unsern Standpunkt vertreten und Dr. Danneil gründlich abfertigen. Herr Vordirektor Propping

konnte natürlich von seinem freisinnigen Standpunkte aus keine prinzipielle Rolle spielen und beschränkte sich auf die Zurückweisung der Behauptungen des Antisemiten, daß die Romjölle den Bauern ein Segen seien. Auch der jüdische Kaufmann Herr Wallheimer verteidigte seine Glaubensgenossen und bezeichnete die Geschäfte von Eli Frank und Rothchild (Zugstr.) als Schwindelgeschäfte, welche die antisemitische Bewegung nährten. — Diese Behauptung scheint der Anlaß zu einer zweiten Antisemitenversammlung gegeben zu haben, welche gestern Abend ebenfalls in Oppermann's Hotel stattfand. Wir müssen zugeben, daß wir eine ähnliche Versammlung noch nicht gesehen haben, namentlich was Humor und zugleich Gemeinheit betrifft. Gemeinheit auf Seiten des Antisemiten Danneil, der die Juden verfolgt und verhezt und von denselben Juden, die zudem noch des Schwindels bezichtigt wurden, Geld zu nehmen, sich nicht entblödet. Er wie gestern in der Versammlung vermatheten und leider erst heute aus erster Quelle erfahren, hat sich der Antisemit Dr. Danneil von Eli Frank und Rothchild 50 Mk. Garantie leisten lassen, unter welcher Garantie er noch eine Judenhege veranstalten wolle und welches Geld er natürlich angenommen hätte, wenn die Versammlung nicht so viel eingebracht hätte! Wahrlich eine charakteristische Kennzeichnung. Der Humor wurde vielfach hervorgerufen durch die Auseinandersetzungen der Herren Wallheimer und Frank, namentlich durch Letzteren in der Beziehung eines Flugblattes und Judenfiguren und einem Text aus der hies. „Reform“ über die „großen und die kleinen Juden“. — Um 8 1/2 Uhr sollte die Versammlung beginnen und einige Minuten nach 8 Uhr war der Saal so voll, daß er politisch gesperrt wurde und Hunderte wieder umkehren mußten. Die Polizei hatte alle Maßregeln getroffen, um die Ruhe aufrecht zu erhalten und hatte sie auch die Polizeistunde um 11 Uhr angelegt. Die Maßregeln waren jedoch unnütz, da unsere Genossen zahlreich vertreten waren und genügend für musterhafte Ruhe sorgten, was die Polizisten anscheinend mit Vereidigung erfüllte. Das Thema, über das Dr. Danneil sprach, lautete: „Jüdische Rampfweise“. In seiner bekannnten unflätigen Weise fiel er wieder über die „schwarzen asiatischen Geschalten“ her, die von Gott und der Natur gekennzeichnet seien. Wahres und zum größten Theil Unwahres mischte er zu einem Brei zusammen, der die Anwesenden mit Ekel erfüllte. Natürlich mußte die verjudete Sozialdemokratie auch wieder ordentlich herhalten. In der Diskussion nahm zunächst Herr Franke das Wort. Seine Ausführungen gegen Herrn Wallheimer und umgekehrt können wir jedoch nicht wohl wiedergeben. Sodann nahm Genosse Ebert das Wort und führte den lautlosen Jubel in längerer Ausdehnung vom sozialdemokratischen Standpunkte aus die Unberedigkeit und Schändlichkeit der Judenhege vor Augen und schickte den Danneil vortrefflich nach Hause. Besonders ging er mit den Antisemitenführern (scharf in's Gesicht, wobei Dr. Danneil nicht am besten wegkam, so daß er erregt erklärte, in dieser Weise habe ihn bis jetzt noch kein Sozialdemokrat angegriffen). Nachdem Herr Wallheimer noch den Vorwurf Danneil's, Ebert habe den Sozialdemokraten Geld zum Eintritt gegeben, mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß er den Armen Oldenburgs 10 000 Mk. gebe, wenn die Sozialdemokraten einen Pfennig von ihm erhalten hätten, gab Gen. Diermann als Vertrauensmann die Erklärung ab, daß die Behauptung eine infame Lüge sei; die Sozialdemokraten ließen sich überhaupt nicht verkaufen. Wenn aber Jemand geneigt sei, den mittellosen Arbeitern das unerschämte hohe Eintrittsgeld zu geben, damit auch sie dem sonderbaren Schaupiel beizuwohnen könnten, so würde unzweifelhaft Jeder damit einverstanden sein. Er wies sodann noch die Bezeichnung „schwarze jüdische Judenhege“, welche ihm gelegentlich eines Zwischenrufes zu Theil wurde, gebührend mit dem weishaarigsten Wuchrer sei, zurück. Als Gen. Ebert zum Schluß noch eine persönliche Bemerkung machen wollte, entstand Tumult und wurde die Versammlung geschlossen. Wenn wir von einem Reklamat sprechen wollen, so können wir nur sagen, daß wir einen großen moralischen Sieg davongetragen haben und die freisinnigen eine ebenbürtige Niederlage. Sie, d. h. die Führer, hatten so wenig wie der Vanderabbiner den Muth, eine Menschenstrasse gegen schmache Polzei Hegeleien zu verteidigen und blieben daher fern. Und nicht allein wir, sondern ansänige Gegner sagen dasselbe.

Oldenburg, 11. Jan. Am Sonntag den 15. Januar findet im „Grafen Anton Günther“ zu Rastede eine Volksversammlung statt mit der Tagesordnung: „Die Militärverträge und neue Steuerpläne der Reichsregierung“. Genossen, die mit dorthin wollen, müssen sich um 3 Uhr auf dem Bahnhofe einstellen.

Oldenburg, 12. Jan. Vor dem hiesigen Landgericht fand gestern die Verhandlung gegen den Maschinenbau-Borarbeiter F. aus Vant wegen Sittlichkeitsvergehens statt. Der Angeklagte wurde zu 10 Monaten Gefängnis verurtheilt. Der Verteidiger Kranfelder soll, wie uns gesagt wird, den Versuch gemacht haben, den Angeklagten als Opfer einer Denunziation politischer Gegner hinzustellen. Da dies nicht der Fall ist, so mußte der Versuch misslingen und müssen wir die Kühnheit des Anwalts bewundern.

Jeber, 11. Januar. Das hiesige Standesamt weiß in der Bewegung der Bevölkerung im vergangenen Jahre folgende Daten auf. Geborenen sind 131 Kinder und zwar 74 Knaben und 57 Mädchen, gegen 147 Geburten im Vorjahre. Gestorben sind 111 Personen und zwar 49 männlichen und 62 weiblichen Geschlechts, darunter sind 3 Todgeburt und 34 aus anderen Gemeinden aufgenommene Kranke, gegen 152 Sterbefälle im Vorjahre. Eheschließungen fanden 39 statt, gegen 33 im Vorjahre.

Bekanntmachung.

Die im Jahre 1873 geborenen Militärpflichtigen sowie diejenigen Militärpflichtigen früherer Jahrgänge, welche noch keine entgeltliche Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben und in hiesiger Gemeinde gesellungs-pflichtig sind, werden zur Vermeidung der gesetzlichen Nachtheile und Strafen aufgefordert, sich zum Zweck der Eintragung in die Rekrutirungs-Stammrolle während der Zeit vom

15. Januar bis zum 1. Februar d. J. bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Diejenigen der im Jahre 1873 geborenen Militärpflichtigen, welche nicht in hiesiger Gemeinde geboren, aber hier gesellungs-pflichtig sind, haben ihren Geburtschein, die Militärpflichtigen früherer Jahrgänge ihren Vorkunftschein vorzulegen.

Für zur Zeit abwesende Militärpflichtige sind Eltern, Vormünder, Lehrer, Brod- oder Fabrikbesitzer zur Anmeldung verpflichtet.

Denpen, den 10. Januar 1893.

Der Gemeindevorsteher.

A t h e n.

Die noch am Lager habenden feineren

Winter - Heberzieher

werden **jetzt** zu jedem nur irgend annehmbaren Preise verkauft.

Spezial - Konfektions - Geschäft

Julius Schiff,

M. Philippson Nachf.,

12, Bismarckstraße 12.

Schwere Tuch-Stoffe

130 Centimeter breit

pro Meter 1 Mk. 25 Pf.

Baumwoll-Zeuge

zu Bettbezügen

pro Meter 30 Pfg.

B. H. Bührmann,

Wilhelmshaven.

Sophakissen

à 1 Mk. bei

Hoting, Marktstr. 25.

Starke feste Sohlen

in größter Auswahl billigst

Hugo Hoffmann,

Leberhandlung, Wilh.-Lshaven, No. 75.

Garnituren,

Sopha's, Matratzen etc.

aus bestem Polstermaterial hergestellt und gut gearbeitet (keine sogenannte Auktionswaare), zu den billigsten Preisen stets vorrätig in

Scharf's Möbel-Magazin,

Wallstrasse 24.

NB. Für die Dauerhaftigkeit meiner Polsterwaaren übernehme volle Garantie.

Schlafdecken

in Wolle u. Baumwolle bei

Hoting, Marktstr. 25.

Einladung

an dem

am Montag den 16. Januar im Saale des Herrn C. Heilemann, Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“

stattfindenden

Gewerkschafts-Fest

bestehend aus

Konzert, Gesangs-Vorträgen, Theater u. Ball.

— Anfang 8 Uhr Abends. —

Zur Theilnahme an dem Feste sind berechtigt die Mitglieder sämtlicher Gewerkschaften, deren Angehörige sowie die durch Uebersendung eines Programms eingeladenen. Die Einführung Fremder durch Mitglieder der Gewerkschaften oder deren Freunde ist nicht gestattet.

Zu zahlreicher Betheiligung ladet ein

Das Fest-Komitee.

Bant. „Schützenhof“. Bant.

Sonnabend den 14. Januar 1893:

Großes Tyroler-Konzert

der Gesellschaft

Ludwig Rainer Nachf. (Julius Hartmann)

aus Nachsen (Tyrol) im National Kostüm.

Entrée 50 Pf. Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 40 Pf.

Willeten sind im Vorverkauf bei H. Demmen (Banter Hof), Peter Notermund, Gerwich's Restaurant und im Schützenhof zu haben.

Einen wirklich genussreichen Abend versprechend, ladet zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein

Die Direktion.

Vergnügungs-Klub Oldenburger Buchdrucker.

Sonntag den 15. Januar 1893:

Großes Tanz-Kränzchen

im Lokale des Herrn Ratjen in Everßen.

Anfang 5 Uhr.

Entrée 50 Pfg.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Das Komitee.

M.-Turnverein „Einigkeit“

zu Kopperhörn.

Zum Besten des Fahnenfonds

am Freitag den 13. Januar 1893:

Kränzchen

im Saale des Herrn E. Decker.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Eintrittspreis: für Herren 25 Pf., Damen 20 Pf.

Ball 75 Pfg.

Karten sind bei den Mitgliedern, im Vereinslokal, sowie Abends an der Kasse zu haben.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Unter Nr. 28

verkauft eine feine

5 Pf.-Cigarre.

E. S. Bredehorn,

Neuestraße.

Beckers Etablissement Osternburg.

Am Sonntag den 15. Januar:

Grosser BALL.

Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 Mk.

Dieszu ladet freundlichst ein

Aug. Becker.

Panorama international.

Göteborgstr. 15. Diese Woche: 15. Göteborg.

Granada, Alhambra, Radir.

Entrée 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.

Geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.

Gesucht

auf Otern einen Lehrling, Sohn achtbarer Eltern. **A. Biller,** Malermeister, Bant, Aboltsstraße 9.

Sterbefälle

sucht einen Agenten für Velsfort und Umgebung gegen Provision. Arbeiter der Kaiserl. Werft Borzua.

H. u. D. S. a. d. Exp. d. Bl. erwünscht.

Spezial-Konfektions-Geschäft

von

Julius Schiff,

M. Philippson Nachf.,

12, Bismarckstraße 12.

Damen-Winter-Mäntel

Damen-Winter-Jackets

Damen-Winter-Paletots

Kinder-Winter-Mäntel

Kinder-Winter-Jacken

verkaufe, um damit zu räumen, zu jedem nur irgend annehmbaren Preise.

Gewerkschaftsfest!

Zu dem am 16. Januar in der „Arche“ zu Bant stattfindenden Gewerkschaftsfest können bei sämtlichen Vorständen der Gewerkschaften Programme in Empfang genommen werden.

Das Fest-Komitee.

Verband deutscher Zimmerleute.

Localverband Wilhelmshaven.

Freitag, den 13. Januar, Abends 8 Uhr

Versammlung

bei C. Heilemann, „zur Arche“.

Tagesordnung:

- 1) Hebung der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder,
- 2) Delegirtenwahl,
- 3) Abrechnung vom 4. Quartal,
- 4) Lohnfrage,
- 5) Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Radfahrklub „Farewell“.

Sonnabend den 14. Januar

Abends 8 Uhr

Jahres-Versammlung

im Vereinslokal.

Sämtliche Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Codes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten theilen statt besonderer Meldung tiefbetrübt mit, daß geliebte Tochter

Emma

im Alter von 5 Monaten 12 Tagen nach kurzer aber heftiger Krankheit verstorben ist.

Kopperhörn, 12. Jan. 1893.

Löwold Hein u. Frau.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 14. Januar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Hauptstr. 8, aus statt.